

## **Norbert Autenrieth**

### **Die Schildkröte**

#### **Montag**

Als er die Augen öffnete, sah er über sich, auf dem Dachflächenfenster schräg über dem Kopfende seines Betts, einen Fleck. Er hatte die Größe eines Zwei-Euro-Stücks, rund, mit etwas ausgefranstem Rändern. Oben, also nicht der Neigung des Daches folgend, war eine kleine, tropfenförmige Ausbuchtung des Flecks zu bemerken. Der Fleck war von weißlich-schleimiger Farbe, durchscheinend. Offenbar handelte es sich um einen Vogelschiss. Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf und betrachtete den Fleck. Ein Fleck ohne jede Aussage, langweilig, außer zum Entfernen für nichts nütze.

#### **Dienstag**

Er hatte an den Fleck nicht mehr gedacht, bis er am Morgen aufwachte. Der Vogelschiss befand sich noch immer an derselben Stelle – wo auch sonst? Allerdings hatte er sich verändert. Nicht die Gesamtform, die war gleichgeblieben. Aber in der bisher einheitlichen weißen Fläche befanden sich fünf beinahe perfekt runde, dunkle Flecken von zirka fünf Millimeter Durchmesser. Sie waren in etwa gleichem Abstand voneinander und auch zum Rand des Plackens verteilt, als hätte sich der Vogel die Mühe gemacht, für eine symmetrische Gestaltung zu sorgen. Offenbar hatte der Vogelkot einige festere Rückstände enthalten, die jetzt sichtbar geworden waren. Die Farbintensität des Flecks hatte insgesamt etwas nachgelassen, weshalb er die dunklen Punkte gestern nicht bemerkt hatte. Von nun würde er der Veränderung des Vogelschisses bewusst seine Aufmerksamkeit schenken.

#### **Mittwoch**

Nachts hatte es leicht geregnet. Als er erwachte, rechnete er damit, dass von seinem Fleck nichts mehr übriggeblieben wäre. Er sah etwas zögerlich nach oben, in der Erwartung, nichts mehr oder nur noch einen Anschein davon zu bemerken. Wie groß aber war seine Überraschung! Zwar war der Fleck tatsächlich durchscheinender, gräulicher geworden, aber an den Rändern hatten sich links und rechts je zwei kleine längliche Ausbuchtungen herausgebildet. Sie standen sich symmetrisch gegenüber. Mit der noch immer vorhandenen Ausstülpung am oberen Ende ergab der Vogel-

schiss nun eindeutig die Form einer Schildkröte. Er war fasziniert von dieser Verwandlung, als hätte irgendwer ihm ein Bild malen wollen, um ihm das Aufwachen zu verschönen. So beschloss er das Fenster während des Tages und auch beim Zubettgehen nicht zu betrachten, um sich die schöne Überraschung am Morgen zu erhalten.

### **Donnerstag**

In dieser Nacht regnete es so heftig, dass er davon aufgewachter. Er dachte sofort an seine Schildkröte. Wahrscheinlich würde sie diese Nacht nicht überleben. Er konnte eine Zeitlang nicht einschlafen und überlegte: Sollte er nicht mittels einer Taschenlampe den Zustand seiner Schildkröte erkunden? Vielleicht konnte er sie noch ein letztes Mal sehen, bevor sie sich auflösen würde? Er verwarf den Gedanken und entschied die Inspektion unmittelbar mit dem Aufwachen zu verknüpfen, empfand es als Inkonsequenz, ja als Sakrileg, seine Regel zu durchbrechen.

Am frühen Morgen erwachte er und richtete er seinen Blick im Dämmerlicht zunächst auf das Fenster über ihm. Er fürchtete sich, dass von seiner Schildkröte nicht allzu viel oder gar nichts übriggeblieben wäre. Umso mehr überraschte es ihn, dass sie erstaunlich intakt geblieben war. Er freute sich. Das linke vordere Bein war ihr allerdings bis auf einen winzigen Stummel abhandengekommen und das rechte hintere war zwar noch vorhanden, aber vom Körper abgetrennt. Aber man erkannte, dass es einmal zu dem Tier gehört haben musste. Wie sich eine Schildkröte auf zwei Beinen wohl fortbewegen könnte? Könnte sie ihr rechtes vorderes und ihr linkes hinteres Bein so koordinieren, dass sie ohne Schlingern vorwärts kriechen könnte?

Vielleicht hatte auch die Farbe weiter nachgelassen, war das Gebilde insgesamt wieder etwas blasser geworden. Für einen Moment kam ihm die Idee, seine Frau auf den Fleck aufmerksam zu machen und so zu überprüfen, ob auch sie eine Schildkröte erkennen konnte, verwarf aber den Gedanken sofort wieder. Erstens war es **seine** Schildkröte, deren Existenz er mit niemandem teilen wollte, und zweitens bestand die Gefahr, dass seine reinliche Frau den Vogelschiss einfach wegwischen würde.

Also beschloss er, nichts zu sagen, aber aufzupassen, sollte seine Frau – sie hatten seit Jahren getrennte Schlafzimmer – den Raum betreten, damit er notfalls die Entfernung seiner Schildkröte verhindern konnte. So achtete er seinen freien Tag über

darauf, wann seine Frau nach oben ging. Er ging ihr dann nach und machte sich am Bücherregal in seinem Zimmer zu schaffen. Aber sie betrat sein Zimmer gar nicht.

### **Freitag**

In der Nacht wachte er auf, weil es ihn fror. Es war noch einmal kalt geworden Ende März. Er warf einen Blick auf das Dachflächenfenster. Keine Eisblumen blühten. So kalt war es denn doch nicht. Wohl auch keine Gefahr für seine Schildkröte.

Er erwachte, als es gerade dämmerte. Das Fenster zeigte keine Schildkröte mehr – beinahe makellos war die Scheibe! Er war enttäuscht. Der Regen hatte nicht viel bewirken können, und das Bisschen Frost hatte ihr den Garaus gemacht? Seltsam und traurig. Noch war es zu früh um aufzustehen. Er drehte sich auf die Seite, versuchte nicht an die Schildkröte zu denken und wieder einzuschlafen. Es gelang ihm.

Schließlich weckte ihn die Sonne, die durchs Fenster schien. Und da war sie wieder. Die Sonne hatte sie wieder zum Vorschein gebracht. Wahrscheinlich war es früh am Morgen einfach noch zu dunkel gewesen. Und schlafen Schildkröten nicht über Nacht in einem Versteck? Ach, sie hatte sich nur versteckt, um ihm dann eine doppelte Freude zu bereiten.

Eigentlich war sie im Sonnenlicht noch schöner. Der Panzer zeigte nun die feine Struktur zerknitterten Leders oder wie von feinrissiger Baumrinde. Jetzt musste er die Schildkröte wie bisher in Ruhe lassen, durfte keinen Blick mehr auf sie werfen. Sie war eben ein scheues Wesen.

### **Samstag**

Er hatte es doch nicht lassen können. Wieder war er in der frühen Morgendämmerung erwacht – es war nur ein Anschein von Helligkeit, der ins Zimmer fiel. Da blickte er hinauf, um nach seiner Schildkröte zu sehen. Sie war nicht da, so sehr er auch angestrengt suchte. Er hätte es wissen müssen. Er hatte seine eigene Regel durchbrochen und sich wieder vor der Zeit nach ihr bemüht. Gleichzeitig fuhr ihm durch den Kopf, wie unsinnig ein solcher Gedanke war. Er wälzte sich hin und her und versuchte das Grübeln um seine Schildkröte zu verscheuchen und an etwas anderes zu denken.

Es dauerte fast eine Stunde, bis die Sonne über das Dach gestiegen war und sie sein Fenster bestrahlte. Und als er es wagte, wieder einen Blick auf die Scheibe zu

werfen, da war sie wieder da – sie funkelte direkt, mehr als gestern, so schien es ihm. Beinahe wie Schneekristalle in der Sonne sah die Panzeroberfläche aus. Ja, so eine Schildkröte war zäh. Ein urtümliches Tier, dessen Vorgeschichte bis in die Zeit der Dinosaurier zurückreichten. Er wusste, dass Schildkröten uralte werden konnten. Wie hieß doch bei Morgenstern: „Ich bin nun tausend Jahre alt und werde täglich älter. Der Götterkönig Theobald erzog mich im Behälter.“ Wie alt wohl seine Schildkröte werden würde? Leider konnte er gar nichts tun, um sie möglichst lange am Leben zu erhalten. Oder vielleicht doch sich selbst zu beschränken, was den Umgang mit ihr betraf, wenn er sich ein kleines morgendliches Abenteuer erhalten wollte.

### **Sonntag**

Heute wartete er, bis die Sonne ins Zimmer schien. Gespannt warf er vom Bett aus einen ersten Blick nach oben. Nichts. Er strengte seine Augen an: Das gab es doch nicht. Warum sollte seine Schildkröte auf einmal verschwunden sein? Kein Regen heute Nacht, kalt war es auch nicht gewesen. Keine Spur war von ihr geblieben. Er war enttäuscht, ja sogar traurig. So schnell hatte er nicht mit dem Ende der Freundschaft gerechnet. Gleich schalt er sich selbst. Eine Freundschaft zu einem Vogelschiss! Das war ja lächerlich. Trotzdem verließ ihn sein wehmütiges Gefühl nicht.

Er stand auf und warf noch einen Blick auf das Fenster. Da war sie! Von der veränderten Perspektive sah er sie deutlich. Er freute sich. Na also! Sie hatte ihn nicht verlassen. Er hätte sie am liebsten gestreichelt. Offensichtlich kam es auf den Blickwinkel an, damit sich das Tier zeigte. Er ging etwas näher an die Scheibe heran und da sah er, dass sich eine kleine weitere Veränderung ergeben hatte. An der Stirn der Schildkröte befand sich ein schmaler, blassroter Strich. Wie eine Verletzung, dachte er sofort. Als hätte sie sich den Kopf angestoßen. Sie tat ihm leid.

### **Montag**

Heute war er schlauer. Er versuchte gar nicht mehr vom Bett aus nach seiner Schildkröte zu suchen. Tatsächlich war sie da, als er nach dem Aufstehen das Fenster inspizierte.

Er ging etwas näher heran. Hatte sich etwas verändert? Nein, halt, doch, der rote Stirnrand war weg! Die Schildkröte war wieder geheilt. Da schau an, dachte er. Was es nicht alles gibt!

## Dienstag

Er begrüßte seine Schildkröte in der Früh mit einem fröhlichen: „Na, auch schon wach?“ Die Sonne, die an einem tiefblauen Himmel stand, tat ihr offensichtlich gut. Naja, wechselwarme Tiere, ganz klar. Direkt makellos war sie, fand er. Beschwingt machte er sich auf in den neuen Tag.

Seine gute Laune konnte er den ganzen Tag bewahren, die Arbeit ging ihm rasch von der Hand. Mit seiner Frau wollte er mal wieder einen Abendspaziergang machen – vielleicht konnten sie sich ja auch ein Stündchen in die Weinstube zu Paul setzen.

Als er das Haus betrat, kam seine Frau gerade die Treppe vom Dachgeschoss herunter. Sie hatte einen Eimer in der Hand. Nein! Ihm schwante Schreckliches. Sie kam auf ihn zu und drückte ihm einen Kuss auf den Mund. Er stand steif da. „Na, schlechter Laune?“, fragte sie. Er sagte nichts. „Heute habe ich endlich mal wieder die Dachflächenfenster geputzt. Da hat man kaum mehr hinausschauen können. Und deines hatte sogar einen dicken Vogelschiss! Nicht gesehen?“ Er gab keine Antwort. „Was hast du denn?“, fragte sie. „Du hast meine Schildkröte umgebracht“, sagte er mit zitternder Stimme. Sie langte sich an die Stirn.